

bekanntem Zwecke mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß demjenigen, welcher den Thater ausmittelt, eine Belohnung von einem Kronenthaler zugesichert ist.

Den 10. Novbr. 1841.

K. Oberamtsgericht,
Eble.

S o r b.

[Diebstahls-Anzeige.]

Am 2. d. M. Abends zwischen 7 und 9 Uhr wurden aus der Wohnung des Maier Ottenheimer in Nordstetten mittelst Einbruchs und Erbrechung eines Pultes eine silberne, innen vergoldete mit verschiedenen Modeln ausgestochene Tabaksdose, im Werthe von 7-8 fl. und an Geld 2 Kronenthaler und 2 fl. 33 kr. kleinere Münze, sodann ungefähr 10 Stücke halbe und ganze französische Franken entwendet, was zu dem bekann- ten Zwecke hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 12. Novbr. 1841.

K. Oberamtsgericht,
Eble.

S o r b.

[Mundtodts- Erklärung.]

Sebastian Müller, Tagelöhner von Bollmaringen, ist durch oberamtsgerichtlichen Beschluß für mundtodt erklärt und Leonhard Müsigmann daselbst ihm als Pfleger beigegeben worden, was mit dem Anfügen zur öffentlichen Kennt- nis gebracht wird, daß die Verträge welche Sebastian Müller ohne Einwilli- gung seines Pflegers eingehen würde, ein Klagerecht gegen die Pflugschaft nicht begründen.

Den 4. November 1841.

K. Oberamtsgericht,
Oberamtsrichter
Eble.

S o r b.

[Mundtodts- Erklärung.]

Johann Singer, Bauer von Altheim ist durch oberamtsgerichtlichen Beschluß für mundtodt erklärt und der Gemeinderath Anton Dettling daselbst ihm als Pfleger beigegeben worden, was mit dem Anfü-

gen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Verträge, welche Singer ohne Einwilligung seines Pflegers ein- geben würde, ein Klagerecht gegen die Pflugschaft nicht begründen..

Den 4. November 1841.

K. Oberamtsgericht,
Oberamtsrichter
Eble.

Forstamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Revier Schwarzenberg.

[Wegbau-Akkord.]

Der am 4. October d. J. zu Schön- münzach abgeschlossene Akkord über den Bau einer Wegstrecke durch den Staats- wald Pommerswald, vom Schmider bis auf das Niblenstck, hat die höchste Genehmigung nicht erhalten, und ist die unterzeichnete Stelle beauftragt, diesen Wegbau wiederholt zum Abstreich zu bringen.

Dies geschieht am

Montag den 29. Novbr. 1841

auf dem Forstamtzimmer zu Christophs- thal und werden die Akkordslustigen hiemit eingeladen, sich an diesem Tage Morgens 9 Uhr

daselbst einzufinden.

Die Ueberschlagssummen sind folgende:

- 1) Erd- und Grabarbeiten 3763 fl. 57 kr.
- 2) Steinsab-Bau . . . 2464 fl. — kr.
- 3) Durchlaß und Dohlen- Bauten . . . 5099 fl. 40 kr.
- 4) Sicherheitssteine . . . 100 fl. — kr.

— . . . 11427 fl. 37 kr.

Die Akkordsliebhaber haben sich durch obrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse über Vermögen auszuweisen, und die Akkordanten haben 2 tüchtige inländische Bürger und Selbstzähler zu stellen.

Die Kostens-Voranschläge und Zeich- nungen liegen zur Einsicht bei dem Forstamt bereit.

Christophsthal den 11. Nov. 1841.

K. Forstamt,
Hahn.

H o r n b e r g ,

Oberamts Calw.

[Bauakkord.]

Donnerstag den 25. November

wird die Akkord-Verhandlung über die

Erbauung eines neuen hiesigen Schul- hauses im Wirthshause zum Hirsch all- hier vorgenommen werden. Nach dem genehmigten Ueberschlag betragen die einzelnen Arbeiten:

Maurer- u. Steinhauer-

Arbeit	872 fl. 47 kr.
Materialien-Beifuhr	307 fl. 17 kr.
Gypferarbeit	88 fl. 20 kr.
Beifuhr	10 fl. 8 kr.
Zimmerarbeit	475 fl. 51 kr.
Bauholz	520 fl. 40 kr.
Beifuhr der Materialien	87 fl. 40 kr.
Schreinerarbeit	416 fl. 47 kr.
Glaserarbeit	138 fl. 38 kr.
Schlosserarbeit	269 fl. 1 kr.
Pflastererarbeit	13 fl. 45 kr.
Hafnerarbeit	5 fl. 12 kr.
Gusseisen	138 fl. — kr.
Insgemein	90 fl. — kr.

Summe 3434 fl. 6 kr.

Den 7. November 1841.

Das gemeinschaftliche Amt.

Nichalden und Oberweiler,
Oberamts Calw.

[Bauakkord.]

Freitag den 26. November

wird die Akkord-Verhandlung eines neuen für obige Orte gemeinschaftlichen Schulhauses im hiesigen Wirthshause vorgenommen werden. Nach dem ge- nehmigten Ueberschlag betragen die ein- zelnen Arbeiten:

Maurer u. Steinhauer-

Arbeit	927 fl. 14 kr.
Materialien-Beifuhr	313 fl. 59 kr.
Gypferarbeit	96 fl. 15 kr.
Beifuhr des Kalks und Sands	11 fl. 2 kr.
Zimmerarbeit	523 fl. 48 kr.
Bauholz	607 fl. 48 kr.
Beifuhr	82 fl. 55 kr.
Schreinerarbeit	468 fl. 36 kr.
Glaserarbeit	156 fl. 6 kr.
Schlosserarbeit	283 fl. 49 kr.
Pflastererarbeit	15 fl. — kr.
Hafnerarbeit	5 fl. 12 kr.
Gusseisen	138 fl. — kr.
Insgemein	90 fl. — kr.

Summe 3719 fl. 44 kr.

Den 7. Novbr. 1841.

Das gemeinschaftliche Amt.

[Eing
Es hat sich
aufgefordert,
Tagen an der
genfalls nach
wärts hierüber
Den 10.

Den 10.

1611

Die Gemeinde
munwald Mi
250 Stamm
wärts am
18. No

im öffentlichen
Stelle. Die
den um die
Den 9.

Den 9.

Am Freitag

werden aus d
tingen
300 Bunt
200 Bunt
gegen baare
die Liebhaber
Den 10.

Den 10.

Außeram

Am Andread
wi
jun
eine Menarver



en hiesigen Schul-
ause zum Hirsch all-
werden. Nach dem
blag betragen die

- 872 fl. 47 fr.
- 307 fl. 17 fr.
- 88 fl. 20 fr.
- 10 fl. 8 fr.
- 475 fl. 51 fr.
- 520 fl. 40 fr.
- 87 fl. 40 fr.
- 416 fl. 47 fr.
- 138 fl. 38 fr.
- 269 fl. 1 fr.
- 13 fl. 45 fr.
- 5 fl. 12 fr.
- 138 fl. — fr.
- 90 fl. — fr.

ne 3434 fl. 6 fr.
r 1841.
inschäftliche Amt.

Dberweiler,
Calw.
ford.]

3. November
Verhandlung eines
gemeinschaftlichen
higen Wirthshause
Nach dem ge-
betragen die ein-

- 927 fl. 14 fr.
- 313 fl. 59 fr.
- 96 fl. 15 fr.
- 11 fl. 2 fr.
- 523 fl. 48 fr.
- 607 fl. 48 fr.
- 82 fl. 55 fr.
- 468 fl. 36 fr.
- 156 fl. 6 fr.
- 283 fl. 49 fr.
- 15 fl. — fr.
- 5 fl. 12 fr.
- 138 fl. — fr.
- 90 fl. — fr.

ne 3719 fl. 44 fr.
1841.
inschäftliche Amt.

Mühlen a/M.,
Oberamts Horb.

[Eingestellter Hund.]

Es hat sich dieser Tage hier ein schöner schwarzer Schäferhund (Mü-
de) eingestellt und es wird der Eigentümer hiemit amtlich aufgefordert, seine Ansprüche binnen 21 Tagen an denselben darzutun, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit anderwärts hierüber verfügt werden wird.



Den 10. Novbr. 1841.

Schultheißenamt,
Kurh.

16. 11. 41

Felshausen,
Oberamts Nagold.

[Holz-Verkauf.]

Die Gemeinde verkauft aus ihrem Communwald Mühlädle ungefähr 250 Stamm Langholz vom 70ger abwärts am

18. November dieses Jahr
Morgens 9 Uhr

im öffentlichen Aufstreich auf Ort und Stelle. Die Herrn Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung gebeten.

Den 9. November 1841.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß Kaiser.

Weitingen,
Oberamts Horb.

[Stroh-Verkauf.]

Am Freitag den 26. Novbr. 1841
Mittags 1 Uhr

werden aus der Behentscheuer zu Weitingen

300 Bund Weesen, und
200 Bund Haberstroh,

gegen baare Zahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Novbr. 1841.

Fürstl. Fürstenberg'sche
Gefällverwaltung Horb.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagold.

Am Andreaskfeiertage den 30. d. M. wird in Nagold im Gasthause zum Schwanen



Nachmittags 1 Uhr

eine Plenarversammlung des landwirth-

schaftlichen Bezirks-Vereins stattfinden, wobei neben Rechnungs-Abhör mehrere landwirthschaftliche Gegenstände zur Sprache kommen werden. Die Vereinsmitglieder werden nun eingeladen, sich zahlreich dabei einzufinden. Zugleich werden aber auch andere Oberamts-Angehörige, welche unserer Vereinskasse ihre Theilnahme schenken wollen, ersucht, sich zur Ausnahme in den Verein zu melden, welche den Statuten gemäß in einer Plenar-Versammlung zu geschehen hat. Bei der großen Theilnahme, welche unser Bezirksfest und unsere Sache überhaupt bisher fand, giebt sich der Ausschuss der Hoffnung hin, daß sich diese Theilnahme auch ferner durch den Eintritt neuer Mitglieder ausprechen werde.

Im Namen des Ausschusses,
der Vereins-Vorstand,
Heuß.

Freudenstadt.

[Landwirthschaftlicher Verein.]

Die vermöge Vereins-Beschlusses zu Pfalzgrafenweiler abzuhaltende Herbst-Versammlung findet am

Montag den 22. November
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause daselbst statt, wovon die Vereinsmitglieder benachrichtigt werden.

Am 8. November 1841.
Vorstand
Fleischhauer.

Sekretär
Trück.

Ebhausen,
Oberamts Nagold.

[Heu-Verkauf.]

Der Unterzeichnete wird aus der Walz-

schen Gantmasse ungefähr 30 bis 40 Etrn. Wiesenheu im Wege des öffentlichen Aufstreichs verkaufen, und ladet hiezu die Kaufslustige ergebenst ein, am

Freitag den 19. d. M.
Morgens 9 Uhr

sich in der Behausung des Walz einzufinden.

Am 13. Nov. 1841.

Güterspflieger,
Gottfried Schötle.

Dorf Altenstaig,
Oberamts Nagold.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, wegen seiner tränklichen Umstände seine sämtliche Liegenschaft sammt Wohnhaus, Scheuer und Schopf zu verkaufen, bestehend:

- 1) in einem 2stockigten gut gebauten Wohnhaus sammt Scheuer und Schopf unter einem Dach.
- 2) 1/2 Morgen Baum- und Grasgarten beim Haus,
- 3) 6 Morgen Heuwiesen,
- 4) 19 bis 20 Morgen Ackerfeld und 3 Morgen Wald.

Die Kaufsbedingungen sind folgende: dieses Anwesen wird einzeln oder im Ganzen abgegeben und kann jeden Tag besichtigt und ein vorläufiger Kauf mit ihm abgeschlossen werden. Er bemerkt, daß circa 600 Morgen Communwald, aus welchem Bau-, Brenn- und Zaunholz und Streue unentgeltlich abgegeben wird, vorhanden sind.

Zum letzten Verkaufstag aber hat er den

Andreaskfeiertag den 30. Nov. d. J. festgesetzt, wo sich die Kaufslustige Mittags 1 Uhr bei ihm einzufinden wollen.

Die Herrn Ortsvorsteher aber bitten er gehorsamst, diesen Verkauf ihren AmtsAngehörigen publiciren zu wollen.
Am 13. Novbr. 1841.

Michael Chemann,
Bauer.

Schloß Schwandorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete leiht im Laufe dieses Monats, gegen gesetzliche Versicherung 1800 fl. aus, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 6. November 1841.

Freiherrl. v. Kechler'scher
Rentamann,
Maier.



N a g o l d.

[Waaren-Empfehlung.]

Unter Bezugnahme auf meine frühere Annonce empfehle ich mein Sortiment in feinen und ordinären Biqueurs, besonders Anisliqueur pr. Maas à 32 kr., in sehr guter Qualität, wie auch verschiedene Sorten gebrannte Wasser, Himbeerfaß, Quittensaft, eingemachte Früchte, Mandelmilch und desgl. Essen, Landhonig, Pottasche und Senf. Ferner alle Sorten Lebkuchen, Wurmlebkuchen, Chocolate, von allen Sorten eigen Fabrikat. Wachstöcke und dto. Lichter, Schreibmaterialien, Spielwaaren von Glas und meine sonstigen Conditorei- und Spezereiwaaren zu geneigter Abnahme bestens.

Den 16. Novbr. 1841.

Louis Sautter bei der Kirche.

N a g o l d.



In der neuen Mühle hat sich ein weißer Spitzhund mit schwarzen Ohren eingestellt.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Erstkosten abholen.

Den 12. Nov. 1841.

N a g o l d.

[Geld auszuleihen.]



Bei Unterzeichnetem sind sogleich 150 fl. Pflegschaftsgeld gegen gehörige Sicherheit zu haben.

Den 12. Nov. 1841.

Schwanenwirth Gänther.

N a g o l d.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Kostens-Ueberschläge und Kostens-Verzeichnisse von den Culturen in den Staatswaldungen. Fällungs-Nachweisungen. Nutzungs-Pläne.

J. W. Wischer.

Besenfeld,

Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen

gesetzliche Sicherheit 1705 fl. 17 kr. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 12. Novbr. 1841.

Andreas Müller.

Freudenstadt.

[Schlitten zu verkaufen.]

Aus Auftrag verkauft einen einspännigen beschlagenen Schlitten (Reiber) sammt Polster und RollenGeschirr

RechtsConsulent Klumpp.

Den 13. Nov. 1841.

Freudenstadt.

[Geld-Anerbieten.]

Das unterzeichnete Bureau hat Geld-Anlehen zu 4 1/2 und 5 Prozent von verschiedener Größe zu vergeben.

Den 11. Novbr. 1841.

Deffensil. Bureau von Weimer.

Kriegs- und Friedens-Erlebnisse.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

Herr von Kouremm und der Superintendent hatten scherzweise Toaste ausgebracht. Vollmer sprach aus dem Stegreif einige gereimte Verse, in welchen er den Rathen seines kleinen Töchterchens dankte. Die liebliche Mathilde war recht freudig gestimmt. Munterer leuchtete das schöne dunkle Auge; etwas höher noch farbte sich der Karmin der zarten Wange, da blickte sie unbefangen und mit frommem Auge in das des Jünglings und sagte, während ihre kleine Hand einen Augenblick lang die seinige berührte:

„Nun ist es an Ihnen, Herr von Hordau, zur Munterkeit der Gesellschaft beizutragen.“

Felix empfand es, welche Gluth sein Gesicht überflog. Es lastete ja so viel auf seinem Herzen, was er gern ausgesagt. Schweigend hing er an den Zügen des geliebten Mädchens. Auch der Onkel und der Baron stimmten Mathilde's Aufforderung bei.

„Sie sind mir“ — wendete Felix sich an die Männer — „mit so sinnigen Sprüchen vorausgegangen, daß mir der Muth gebriecht“ —

Rosalie nickte ihm aufmunternd lächelnd zu. Da blickte er noch einmal in des Mädchens dunkles Auge; da ergriff er entschlossen und ermunthiget und doch nur

mit unsicherer Hand das Glas und sprach nicht allzu laut:

Was den Einen süß entzückt,

Was ihn, heimlich still, beglückt.

Was er treu im Herzen beget,

Liebend birgt und liebend pfleget;

Ob er auch verschwiegen halte,

Was in seinem Busen walte:

Bringt noch eine volle Schaale

Dem, was Jeder schweigend meint.

Felix vermochte, als er geendet, nicht sogleich aufzublicken. Die Gläser klangen hell lautend an einander, er fühlte seine Hand zittern, als er das Glas Mathildens mit dem seinigen berührte. Da fand er nun endlich Muth, seinen Blick nach dem Auge der lieben Tischnachbarin aufzuschlagen, und sah, wie dieses nach ihrem Schooße sich niedersenkte. Es war aber nicht der Ausdruck des Zürnens, es war kein Zug des Verweisens, der Verletzung, was aus dem langsam sich abwendenden Auge sprach, und Felix fühlte ein inneres Empfinden, das ihm unendlich wohlthätig ward.

Auch später zeigte Mathilde keine Veränderung in der Art, mit welcher sie sich Felix gegeben. Und als nun die Gesellschaft aufbrach, da gestattete der Baron und die Tochter des Husaren Begleitung, und das Mädchen versagte es ihm nicht, an ihrer Seite zu bleiben. Als er

aber am Schloß küßte und wieder den Druck der seinen ein Gefühl und dem herrlichen bei ihr, ganz holte küßend

Das, „wo zürnte nicht, für ihn, das

Während tete sich zurück zelnen Scenen, länger bald küßte völlig aufgetau von leiser Han für ihn auch se verlangenden lassen, und de ibrigen verneht Morgen.

Es war g thilde, in nette schäftiget, im dieser kehrte in Feldern zurück Schwestern Na Landwirth gew Geteiben der Hordau meldete Felix woll über Mathilde

Warum, wenn Des Sturmes Warum an all Die Freude nur Warum von A Von Wonne n Treu bleibt de Und treulos st

Erröthend tritt Der Rose süße Von Träumen Von Liebesmel Doch kaum ka Mit ihrer See Ihr Traum un Des Todesenge



1705 fl. 17 fr.
Ausleihen parat.
1841.
ndreas Müller.

st ad t.
verkaufen.]
t einen einspänni-
Schlitten (Reiber)
KollenGeschirr
nsulent Klump p.
841.

st ad t.
erbieten.]
Bureau hat Selb-
b 5 Prozent von
zu vergeben.
1841.
entl. Bureau von
Weimer.

sprach nicht allzu

nicht sogleich auf-
tend an einander,
Glas Mathildens
nun endlich Muth,
en Tischnachbarin
ch ihrem Schoofe
der Ausdruck des
sens, der Verle-
enten Auge sprach,
Das ihm unendlich
e Veränderung in
n. Und als nun
er Baron und die
as Mädchen ver-
bleiben. Als er

aber am Schlosthore die kleine Hand der Lieblichen innig küßte und wieder küßte, da war es ihm, als fühle er den Druck der seinigen leise, leise erwiedert, — er empfand ein Gefühl unaussprechlicher Wonne, und nabet mehr noch dem herrlichen Mädchen. So stand er sekundenlang dicht bei ihr, ganz dicht, und er faßte sich Muth und wiederholte flüsternd:

Das, „was Jedes schweigend meint!“ und Mathilde zürnte nicht, der Baron aber wiederholte die Erlaubniß für ihn, das Schloß zu besuchen. —

Während Felix am andern Morgen das eben Berichtete sich zurück rief, und Geist und Gemüth bei den einzelnen Scenen, je nach ihrer Wichtigkeit für ihn, bald länger bald kürzer verweilten, war das Gestirn des Tages völlig aufgetaucht. Hinter ihm stehend aber gewährte er, von leiser Hand berührt sich anwendend, eine freundliche für ihn auch segensreiche Erscheinung. Rosalie, von ihrem verlangenden Töchterchen ermuntert, hatte das Lager verlassen, und des Freundes Zutritt im Zimmer über dem andern vernehmend, bot sie ihm einen wohl zeitigen guten Morgen.

Es war gegen elf Uhr des Vormittages, als Mathilde, in netter Hauskleidung, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, im Zimmer ihres Vaters gegenwärtig war, denn dieser kehrte meistens täglich um jene Stunde von seinen Feldern zurück und sah dann ihrer und der jüngeren Schwestern Nähe immer gern. Der Baron, ein tüchtiger Landwirth geworden, sprach eben recht heiter über das Gedeihen der Feldfrüchte, als der Bediente Herrn von Hordau meldete.

Felix wollte bei seinem Eintritte ein flüchtiges Roth über Mathilde's Wange streifen sehen, was ihm Freude

gewährte, zugleich ihm aber auch einige Befangenheit mittheilte, und es war ihm lieb, daß ihn Herr von Konremm sogleich für längere Zeit in Anspruch nahm, einige neu angekommene Jagdgewehre mit ihm zu betrachten. Als er nun aber zu dem herrlichen Mädchen sich wendete, da ward ihm ein inniges Frohgefühl, denn er fand in ihr das natürliche, liebliche Wesen wieder, wie sie ihm gestern erschienen.

Auch Tante Erdmuthe hatte Tages vorher eine recht vortheilhafte Meinung von ihm aufgefaßt, und bewillkommnete ihn bei ihrem späteren Eintritte, wie einen dem Hause schon länger Bekannten. So lernte Felix recht bald sich freimüthig aussprechen und bewegen.

Schwarzer noch waren ihm freilich die Stunden des folgenden Nachmittages und Abendes, wo Mathilde, wie jetzt täglich, im Pfarrhause einsprach und verweilte; wo er und Bollmer in der Nähe der beiden holden weiblichen Wesen, wo Frohsinn und Heiterkeit und Herzlichkeit vorherrschten. Wo Drei genauer sich bekannt, innig vielleicht sich verbunden, da werden dem hinzugekommenen Vierten, das Einem oder dem Andern schon nahe stand, gar bald von Allen gleiche Rechte verstatet, und Mathilde's Entgegnungen waren nie fremd, nie zurückhaltend, noch minder zurückschreckend, wenn Felix mit der Manier des älteren Bekannten an sie die Rede gerichtet.

Wenn nun dann das Gestirn des Tages am Horizonte niedertauchte, wenn die Schwüle sich gebrochen und die Schatten länger wurden, dann schweiften die Vereinten im freundlichen Pfarreigarten umher, und Rosalie, manchmal noch der Erholung bedürftig, hinderte, ruhend, die Andern nicht, vorauszuweilen; sie kehrten dann ja immer bald zu ihr zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Warum?

Warum, wenn milde Weste kosen,
Des Sturmes Drob'n im Hintergrund?
Warum an allen Erdenloosen
Die Freude nur mit Schmerz im Bund?
Warum von Ahnung nur ein Schauer?
Von Wonne nur ein Silberblüt?
Treu bleibt dem Herzen seine Trauer,
Und treulos flieht sein Glück zurück.

Erröthend tritt ins Frühlingsleben
Der Rose süße Huldgestalt,
Von Träumen, die ihr Engel weben,
Von Liebesmelodien umwallt;
Doch kaum kann sie sich recht besinnen
Mit ihrer Seele, dornumbeght,
Ihr Traum und Seele schon von hinnen
Des Todesengels Fittig trägt.

Warum so kurzes Rosenleben?
So lang des Unglücks Seufzerbahn?
Beschwingt sieht man die Lust entschweben,
Der Jammer schiebt den Berg hinan.
Warum der flücht'ge Tag gegattet
Mit einer langen Winternacht?
Warum das Auge gramumschattet
Das eben Seligkeit gelacht?

„Warum? Warum des Undanks Frage?
Sie spricht der höchsten Güte Hohn.
Willst du an deinem Läu' rungstage
Die schlackenlose Freude schon?
Warum? so laß mich lieber fragen,
Willst du nicht, gottdurchglüht und still
Das Ziel erstrebend, würdig tragen,
Was keines Schöpfers Meinung will?
Nimm mit Vertrau'n, was dir beschieden,
Und ringe muthig im Dran,

Die schrecklichste Gefahr hienieden
Droht auf des Zweifels Ocean.
Nur in des Glaubens goldnem Rahne
Bist vor Versinken du geschüht,
Nicht in dem thöricht stolzen Wahne,
Der sich auf eigne Weisheit stützt.

Du darfst ja nur ein wenig warten,
Bis höh'res Wirken dich beglückt.
Wie es, im hochgebauten Garten,
Als höh'res Seyn die Seele pflückt;
Dort in der Heimath unsrer Träume,
Die vorwärts winket und hinauf
Blüht dir am heiligsten der Bäume
Auch aller Fragen Lösung auf.“



Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

Schöne Orthographie.

In einer Provinzialstadt, bei einer Landesfeier, an welcher auch die Bürgergarde Theil nehmen sollte, entschuldigte sich ein Bürgergardist mit folgenden brieflichen Zeiten: „Da ich heut Notgedrungen bin zu Schlachten und Wäsche zu machen nöthig habe, um mein Geschäft dadurch keinen Schatten läuten zu lassen, indem ich keinen Knecht habe, und das ganze auf mir beruhe, so kann ich das Feuer der Bürgerkarte nicht mit machen, weshalb ich um Entschuldigung bitte. So den 20 August. R. R.“

Ein Wiener Bürger begegnete einem fleißigen Theaterbesucher, aber sehr bornirten Menschen, als dieser eben aus dem Theater kam. Es entspann sich folgendes kleine Gespräch:

Bürger: So (Sie) was is denn heut?

Theaterbesucher: Dienstag.

Bürger: Na, i man', wos drin gebn hobn?

Theaterbesucher: Sechsadreißig Kreuzer.

Bürger (im Fortgehen): Na! dös is vor Dummheit nit auß'halten!

Theaterbesucher: So! deswegen bin i a fortgegangen!

Verschiedenes.

(Der Westenknopf.) Walter Scott begegnete einmal in einer engen Gasse in Edinburg einem schwerbeladenen Wagen, der mit drei Pferden bespannt war und fast die ganze Straße versperrte. Der Wagenführer ließ anhalten, trat mit dem Hute in der Hand zu dem Baronet, und sagte: „Sehen Sie vorüber, während ich das eine Pferd da halten lasse; es könnte sonst ein Unglück geschehen.“ Walter Scott betrachtete den Mann, der so ziemlich in seinem Alter war, graues Haar, einen großen fast viereckigen Kopf, breite Schultern, schwielige Hände und lebensvolle Augen hatte. „Hast Du nicht Jemanden, dem Du Dein Geschirr anvertrauen könntest?“ sagte er zu dem Fremden. Dieser pfiff einem jungen Burschen, und befahl ihm, mit dem Wagen an den bewußten Ort zu fahren, in einer Stunde würde er zurück seyn. „Vor Abends wirst Du nicht wieder loskommen.“ fiel Walter Scott ein. — „Nun, so komme ich Abends.“ sagte der alte Schotte zu dem Burschen, und er folgte dem großen Dichter in das Haus, das dieser in der Stadt besaß, und wo er den Fremden mit einem tüchtigen Frühstück tractirte. Nach dem Frühstück führte er seinen Gast in sein Arbeitszimmer, in dem sich alte merkwürdige Gegenstände in Menge befanden, ein

Halbband der Anna Boleyn, ein Messbuch der Maria Stuart, ein Stuhl, dessen sich Cromwell bedient hatte. Er zeigte alles dies und vieles andere noch dem Fremden, zuletzt öffnete er einen Schrank, und brachte aus demselben ein kleines künstlich geschnitztes Kästchen von Ederholz heraus, das wahrscheinlich irgend einem Kreuzritter gehört hatte, und in dem sich nichts als ein gewöhnlicher kupferner kleiner Knopf befand. „Das ist das Werthvollste, was ich besitze,“ sagte der Dichter, indem er dem Alten den Knopf in die Hand gab. John betrachtete ihn von allen Seiten, drehte ihn in der Hand herum, und fand ihn wie jeden anderen kupfernen Knopf, nur älter. „Was ist es mit diesem Knopfe?“ fragte er endlich. „Das ist der Knopf von der Weste John Trimmer's,“ antwortete Walter Scott. „Der meinige? mein Knopf, mein Westenknopf?“ fragte der Schotte. „Ja, lieber Freund.“ Walter Scott nahm seine Reliquie zurück, schloß sie sorgfältig wieder in das Kästchen ein, und sagte zu dem alten John Trimmer: „Du erkennst mich nicht wieder, aber ich habe Dich nicht vergessen, denn ich verdanke mein Vermögen und meinen Ruhm wohl ausschließlich dem Diebstahle, den ich an Dir begangen habe.“ — „Sie haben mich befohlen?“ „Ja, diesen Knopf da habe ich Dir entwendet. Vor fünfzig Jahren etwa lernten wir beide in einer Schule lesen, schreiben und rechnen. Du warst weiter als ich; ich möchte mir noch so viele Mühe geben, es ging alles schwer in meinen Kopf ein, während Du den ersten Platz inne hattest, und ich Dich nicht verdrängen konnte. Das machte mir mehrere schlaflose Nächte. Ich wußte nicht, wie Du es anfängst, daß Du mich immer übertraffst, bis ich endlich eine Gewohnheit an Dir bemerkte. Wenn Du Deine Aufgabe versagtest, spielten deine Finger stets mit dem untersten Knopfe an Deiner Weste; ich bildete mir ein, eine schottische Zauberin oder eine Zigeunerin habe irgend einen Zauber in diesen Knopf gelegt, und eines Morgens schnitt ich Dir den Knopf ab, ohne daß Du es bemerktest. Als Du aufgerufen wurdest, suchten Deine Finger den Knopf und fanden ihn nicht; Du kamst in Verlegenheit, stottertest und vergaßest, was Du gelernt hattest; die Reihe kam an mich, ich übertraf Dich leicht und erlangte Deinen Platz. Ich wurde dadurch in meinem Glauben an die Zauberkräfte des Knopfes bestärkt, er hat mich nie verlassen, und vielleicht verdanke ich ihm die ersten Erfolge bei meinen Arbeiten. Später konnte ich wohl einsehen, daß der Zauber die Gewohnheit war, aber der Knopf hat mir doch viel genügt. Du hast mich vergessen, aber ich habe Dich nie aus den Augen verloren; ich sah, daß Du arm, aber gerade nicht in Noth warest; heute drückt mich meine Schuld mehr als gewöhnlich, ich muß Dir Deinen Knopf bezahlen, denn vielleicht kann ich es in einigen Monaten nicht mehr. Hier sind hundert Guineen.“ Der berühmte Dichter starb fünf oder sechs Jahr nach diesem Ereignisse, und man erzählt, John Trimmer sey, sobald er den Tod seines Schulkameraden erfahren, nach Abotsford gegangen, um seinen Westenknopf wieder zu holen; aber die Familie Walter Scott's wollte sich von dieser kostbaren Reliquie nie trennen, und der alte Trimmer sah seinen Knopf nicht wieder.

(Es droht den Verräthenmachern ein unbereschenbarer Verlust.) „Die Wahllosigkeit heilbar!“ Das Buch, welches dies leisten will, erscheint jetzt bereits in der dritten

Ausgabe, und widerlegt für jeden Arzt den Herkules zu thun.

Auch in Schwemmungen; Wasser große D.

Ueber M Zeit raube Stra sich eine milde Gärten blühen d Weilchen. Ich auch Weilchen.

Auf dem am 1. Nov. das Gerste 4 fl. 15 K

† In En der in der Sta Cholera.

Wir bitte Es bedeutet eine nächst geboren n ven geben.

† Auch in wiener Mode n Schlimmste aber der verlorenen Gut bringen.

Ein Hande Menschen. Wa gersclaven einge Immer noch 300

Da sich in stellt hat, so Menschen arbeit den. Die Franz sich in so kurzer

Alle Waff mensunterschrift Pistolen zu fahr



Aufgabe, und ist noch obenein von Dr. Redlich geschrieben, und widerlegt schon dadurch jeden Zweifel. Verzten und Nicht-ärzten legt Herr Redlich das Motto ans Herz: „Wer da weiß Gutes zu thun, und thut's nicht, dem ist's Uebel! Jac. 4, 17:“

Auch im südlichen Frankreich waren wieder starke Ueberschwemmungen; in Lyon, Bourg, Voignon, Tarascon hat das Wasser große Verheerungen angerichtet.

Ueber München und die Umgegend, wo sonst um diese Zeit raube Stürme wehen, Nebel und Kälte vorherrschten, hat sich eine milde und angenehme Herbstluft ausgebreitet. In den Gärten blühen die Bienen des Frühlings, Primeln, Aurikeln und Veilchen. Ich fand in meinem Garten in Nagold am 6 Noobr. auch Veilchen.

Auf dem Fruchtmart zu Frankfurt am Main kostete am 1. Nov. das Malter Weizen 10 fl. 50 kr., Korn 5 fl. 20 kr., Gerste 4 fl. 15 kr., Hafer 2 fl. 42 kr.

† In England hat sich ein böser Wintergast eingestellt, der in der Stadt Bristol bereits einige Opfer geraubt hat, die Cholera.

Wir bitten die Leserin, nicht zu erschrecken, wenn's schießt. Es bedeutet einen englischen Prinzen, der ganz gewiß demnächst geboren werden wird. Alle Kanonen werden doppelte Salven geben.

† Auch in München haben mehrere Bankiers die schlechte wiener Mode nachgemacht und ihre Zahlungen eingestellt. Das Schlimmste aber dabei ist, daß diese Leute reich bleiben, sich aus der verlorenen Ehre nicht viel machen und Viele um Hab und Gut bringen.

Ein Handel soll sehr abnehmen. Der Handel mit schwarzen Menschen. Während sonst in Brasilien jährlich über 30.000 Neger-sklaven eingebracht wurden, sind es jetzt noch kaum 3000. Immer noch 3000 zu viel.

Da sich in Paris eine kalte winterliche Witterung eingestellt hat, so ist der Festungsbau, an dem seither gegen 22.000 Menschen arbeiteten, bis zum nächsten Frühjahr ausgesetzt worden. Die Franzosen staunen jetzt schon über das Riesenwerk, das sich in so kurzer Zeit erhoben hat.

Alle Waffenschmiede in Rußland haben sich durch Namensunterschrift verbindlich machen müssen, weder Flinten noch Pistolen zu fabriciren, die ohne Pulver schießen.

(Ein ehrlicher Russe.) Eine englische Dame, die im kaiserl. Winterpalaste in St. Petersburg angestellt war, übergab einem armen Jeda voi oder Palastdiener, eine Summe von 500 Rub. mit dem Auftrage, dieselbe ihrer Tochter zu überbringen, die sich in Venfon im Zarsoi Zelo befand. Den andern Tag sah sie diesen Mann wiederkommen, um ihr schluchzend anzuzeigen, daß er das Geld verloren habe und trotz seinem Suchen nicht im Stande gewesen sey, das Verlorene wiederzufinden. „Thun Sie mir mit, was Ihnen gefällt,“ setzte er hinzu, „aber ich bin unfähig, Ihnen Ersatz zu leisten.“ Die Dame, welche den armen Teufel nicht unglücklich machen wollte, zeigte ihn der Polizei nicht an, und es vergingen sechs Jahre, ohne daß sie wieder etwas von ihm hörte. Endlich erschien der Diener wieder bei der Engländerin und zählte freudig fünfhundert Rubel vor ihr auf, um ihr die verlorene Summe zu ersetzen. Die Dame, die nicht wenig erstaunt war, fragte ihn, wie er zu dem Gelde gekommen sey. „Ich habe mir alle möglichen Entbehrungen auferlegt, und jeden Monat so lange von meinem Lohne etwas erspart, bis ich 500 Rubel zusammengebracht hatte. Später bekam ich einen einträglichen Posten und konnte mich verheirathen; meine Frau brachte mir hundert Rubel als Mitgift zu, so wie einige Gegenstände von Werth. Ich vermochte sie, diese ihre ganze Habe zu opfern und wir verkauften sie.“ Die Dame, welche diese seltene Ehrlichkeit bewunderte, wollte den Mann überreden, sein Geld wieder mit zu nehmen, aber er war nicht dazu zu bewegen, so daß die Dame sich entschloß, die 500 Rubel in Renten auf das Erstgeborene des ehrlichen Mannes anzulegen, so daß die Ehrlichkeit des Vaters wenigstens an dem Kinde belohnt wurde.

In Leipzig lag neulich eine Frau so gefährlich krank, daß sie ihr letztes Stündchen gekommen glaubte. In der Angst ihres Herzens betete sie den Vers aus dem Lutherschen Gesangbuch:

Komm, o Tod, des Schlafes Bruder,
Komm, und führe mich nun fort etc.
Und an der Bettstelle stand ihr Mann, und betete, und weinte,
O du großer Gott erbhre
Was dein Kind gebeten hat.

(Eine Diebin und Giftmischerin.) Der „Courrier françois“ theilt eine neue Vergiftungsgeschichte mit, die mit dem Selbstmord der Giftmischerin endigte, weil diese sich entdeckt sah und dem Arm der Gerechtigkeit durch ihre Selbstverurtheilung zuvorkommen wollte. Merkwürdig ist indessen der Umstand, wie die Verbrecherin, die den gebildeteren Ständen angehdrete, entdeckt wurde. Die Giftmischerin war auch eine Diebin, wie diese beiden Verbrechen denn meistens zusammen gehen; sie hatte einer Reisefährtin eine Briestafche entwendet, die eine bedeutende Summe in Bankbillets enthielt. Die größte Theilnahme heuschelnd, besuchte sie am andern Tage die Bestohlene, und vernimmt, daß die Billets dem Diebe nichts nützen können, da alle notwendigen Vorkehrungen getroffen sind. Die Diebin war eine sehr große Freundin von Parfums, und gebdte zu dem Frauen, die durch gar zu pikante und häufige Gerüche nichts weniger als angenehm riechen. Tags darauf kommt nun durch die Post ein Brief an den Gatten der bestohlenen Dame und ge-



rath zufällig zuerst in die Hände des kleinen Döchterleins, mit welchem die Verbrecherin Tags vorher getändelt hatte. Wie das Kind dem Vater den Brief überreicht, sagt es ganz naiv: „Papa, das ist doch sonderbar, der Brief riecht gerade wie die Dame von gestern.“ Der Brief enthielt die Banbilletts; die Bemerkung des Kindes erregte die Aufmerksamkeit des Vaters, welcher sofort der Behörde Anzeige davon machte. Der Selbstmord der Verbrecherin aber führte zur Entdeckung von mehreren durch sie vollbrachten Vergiftungen.

(Eine neue Räubergeschichte.) „Ost und West“ theilt Nachstehendes mit: Am 16. Oct um 2 Uhr früh wurde der hochw. Localist, Hr. Matth. Seerb im Dorfe Klobauk (Herrschaft Branap), zwei Stunden von Schlan, von Räubern überfallen. Einer stand Wache vor dem Pfarrhaus, und fünf andere waren durch den Schlauch des Secesses in das Haus eingedrungen. Zwei überfielen die Magd, zwangen sie, sich anzukleiden, und sperren sie in den Keller, die andern stürzten in das Zimmer des Pfarrers; durch Kleister, der mit Mehl beureut war, hatten sie ihre Gesichter unkenntlich gemacht. Einer von den Räubern ging auf den Pfarrer mit erhobenem Messer los, und gebot ihm in böhmischer Sprache Stillschweigen, ein anderer band ihm die Füße zusammen. Hierauf verlangten sie, daß er ihnen angebe, wo die 30,000 fl. aufbewahrt wären, die er vor Kurzem von Verwandten geerbt hätte. Der Geistliche betheuerte die Unwahrheit dieses Gerüchtes: er habe gar nichts geerbt, in seinen Beinkleidern würden sie den Schlüssel zu seinem Kasten finden, sie möchten sich selbst überzeugen. Die Räuber durchsuchten Alles; die silbernen Kirchen-Geläße ließen sie unberührt; sie nahmen das Uebrige, nämlich: 20 fl. Conv. Mze., von denen 14 fl. einer Frau gehörten, welche sie dem Geistlichen zur Aufbewahrung gegeben hatte, ferner zwei silberne Dosen, eine goldene, eine silberne Uhr, zwei goldene Ringe, zwei Paar Stiesel, 12 silberne Caffeebüffel, Wäsche, eine Buche (böhmisches Hefegebäck) und ein halbes gebratenes Huhn. — Die Räuber meinten, es sey nicht der Mühe werth gewesen, daß sie

einen so weiten Weg hieher gemacht hätten. Der Geistliche bot, ihm wenigstens einen Löffel zu lassen. Der Räuberhauptmann warf ihm zwei hin. Hiedurch ermutigt, sagte der Geistliche, daß ihm sehr viel an einer Uhr gelegen wäre, die beinahe gar keinen Werth habe, aber ein so theueres Andenken sey. Der Räuberhauptmann gebot seinen Leuten, die bezeichnete Uhr herauszugeben, und drohte, den Ungehorsamen mit seiner Pistole zu erschießen. Sogleich zog einer der Räuber die Uhr heraus, und legte sie hin. Hierauf lösten die Räuber dem Geistlichen die Bande, und gingen davon. Einer lehrte wieder zurück, und brachte ihm einen Theil der nothwendigsten Wäsche. — Bis jetzt sind die Räuber nicht entdeckt. Mehrere verdächtige Menschen in einem benachbarten Dorfe, die sich nicht ausweisen können, wo sie die Nacht zugebracht haben, sind wohl eingezogen, doch scheinen sie nicht dabei betheilligt.

Zweisilbige Charade.

Du nennst die erste oft mit deinem eignen Ich,
Ob du bei Andern auch bedienst ihrer dich.
Belohnung ist die Zweit' für eine gute That,
Denn erndten wird man stets, wie man gesät hat.
Das Ganze reicht nicht gut — doch ist es keine Blum' —
Es ist ein Surrogat für — wohlverdienten Ruhm.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 89.

B r a u c h.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 13. November 1841.

Frucht-Preise.				Brod-Taxe.				Fleisch-Taxe.		Aelterlei Victualien.					
Alter	Dinkel	1 Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.		
Neuer	Dinkel	1 Schfl.	4	54	4	13	4	8	Pfund schwarz	0	Rindschmalz	1	20		
Kernen								20	Rindfleisch	7	Schweinschmalz		18		
Haber			3	26	3	18	3	12	Kalbfleisch	7	Butter		14		
Gersten									12	Hammelfleisch	5	Lichter gegossene		22	
Mühlfrucht			7	12						8	Schweinefleisch mit Speck	8	— gegossene		20
Roggen	1 Eri.		1			56	54	1	1	Schweinefleisch ohne	7	Seife		16	
Bohnen			1	12		59	54								
Erbsen			1	20											
Weizen															
Rog. Weizen															

Unter becomw. Redaktion gedruckt und verlegt von J. W. Fischer.

Nro. 9

Amtl

Nagold. J
Das K. Mini
in Betreff der
des Gesetzes v
den Fall des
rerer vierräder
Bescheid erthei
bei einem mit
ren bespannten
fuhrwagen ein
selgen verlang
Kast, welche d
in irgend eine
unterscheiden,
daß auch die
Wagens an ei
Thierzahl besp
in der Anwend
ändern könne,
wendung bloß
welchen die Th
Ange zu fassen,
an diesen Wag
bei demselben
breite zu bemer

Sinsichtlich
an den Wagen
auf öffentlichen
nisterium ausge
der Führung,
bundenen Pferd
Auffeher beigege
tretung der Be
der WegOrdnun
und der Verfüg
1809 (Reg. Bl.
1813 (Reg. Bl.
1826 (Reg. Bl.
Leitung und Be
beim Fuhrwesen